

"Sirs, nous vous prions très respectueusement de  
l'ordre le camp". Signé. Le peuple. Damit ist die Gefährdung  
erleidet."

Ein anderer Mal, es war gerade mit England nicht sehr einig,  
brauchte er folgenden Vergleich: "Sins Millian" mit  
England ist wie die Verbindung zwischen dem Meer und  
dem Meer. Nur leider wird bei England immer der  
andere gestritten. Auch mit den Amerikanern verkehrt er  
gegen in ihrer eigenen Welt. Er ist in solchen Fällen viel mehr  
hantiert als die Dantees selbst, so daß diese, die sich einen  
stärker ganz anders vorstellen, zuweilen unangenehm Be-  
rührt sind.

Nach diesen anekdotischen Zügen kommt ein etwas mehr  
geschlossenes Urteil, aber das sich die Dantees selbst  
ihre Meinung bilden mögen. Es ist aus dem Munde  
eines Franzosen mehr als genug: "Der Kaiser ist populär,  
heißt es da, nicht durch sich selbst, sondern durch die Fern-  
wirkung, die von seiner Umgebung ausgeht. Sein Vornehm-  
sein ist ein seitlicher Ausdruck für seine Persönlichkeit, seine Gebärden  
beginnen heilig, werden dann plötzlich wie durch den  
Zwang militärischer Gewohnheit gehemmt. Wenn der Kaiser  
spricht, kann man sich nicht gegen die Ueberzeugung wehren, daß er  
alles heraus sagt, was er denkt. Man erweitert diese  
Ueberzeugung bald zu dem Eindruck, daß er besonders an das denkt,  
was seinem Gesprächsgenossen angenehm sein kann."

Dieses Verhalten und Eröberung richtet sich nicht nur auf  
die Personen, es gilt auch Ideen, Künsten, Wissenschaften. Das Be-  
dürfnis nach Unterhalt ist ganz folgerichtig zu einer  
sehr unübersehbaren Kotterei. Würde der Kaiser  
in Frankreich regieren, er wäre Mitglied der fünf  
Akademien, und die Kaiserin der Institute würde seine  
Frau sein. Nur vergelten liebe er sie zurück. Er ist  
nicht wiederprüdend, wie man sagt. Er hat nur zwei hinter-  
einander verschiedene, aber immer aufrichtige An-  
sichten. Weil sie so schnell wechseln, kann man den Willern dieses  
Meinungslineomatographen nicht mit Verständnis folgen."

### Kamarilla.

Wir haben gestern einen Artikel der "Deutsch. Tagesztg."  
erhalten, der ziemlich deutlich auf die Tätigkeit einer neuen  
Hofkamarilla anspielt. Mehrere Ausführungen kann  
man seit zwei Tagen auch in anderen Blättern lesen, die  
dem Fürsten Wilow mehr oder weniger nahe stehen.  
So hat der nationalliberale "Samburgische Korrespondent"  
auf das Treiben der "gewissenlosen Schranzen und  
zu knienden Interessentengänge" hingewiesen, und die  
"Königliche Zeitung" hat diesen Artikel unter der  
Ueberschrift "Eine Gefahr für Kaiser und Volk"  
abgenommen. Jetzt verbreitet sich auch die "National-  
Zeitung" eine Zuschrift, die sie "von besonderer Seite"  
erhalten hat, und die sich gleichfalls mit der neuen  
Kamarilla beschäftigt. Die Eingangssätze dieser Zuschrift  
lauten:

"Von gewissen Seiten wird neuerdings die Ansicht zu ver-  
breiten versucht, daß jener Kaiser und Kaiserin seit unau-  
sgesetzlicher Meinung vor sich zu sehen sei. Es handelt  
sich um gewisse Kamarilla sei am Werke, dem Kaiser zu  
führen. Wenn auch Fürst Wilow feinerzeit über das Wesen  
einer Hofkamarilla sich dahin verhalten ließ, derartige fremd-  
ländische Gewerbe könnten an einem preussischen Hofe nicht recht  
gedeihen, während Fürst Bismarck in der Beziehung seit  
bis an sein Lebensende hitzige Kämpfe mit oft unglücklichen,  
nur höchstens teigebenen Resultaten hatte, so soll doch  
nicht geleugnet werden, daß auch gegenwärtig diese  
"Kleine Partei" geschäftig beim Werke ist, dem Kaiser  
aus Anlaß der bekümmerten Kleinstadtsvorgänge die Arbeit schwer  
zu machen. Inzwischen diese kleine Partei ist nicht mächtig  
genug um den entsprechenden Vorstoß wagen zu können. Viel-  
leicht ist auch der Wegfall dieser Partei schon zu weit geföhrt. Es handelt  
sich um eine gewisse Clique, gleichsam, wie sie ähnlich zu  
Gulenburgs Zeit bestand, nur daß ihr persönliches Inter-  
esse dem Kaiser bei weitem kein so vertrauliches zu nennen ist."

Weiter wird dann gesagt: "Wiederholen wir: Es gibt  
auch und zumal gegenwärtig bei Hofe Persönlichkeiten,  
die, mit dem eigentlichen Wesen der Politik unbekannt,  
wünschsten, daß der Reichskammer lieber schon heute  
ohne den großen feurigen Entschluß der dem entsehr-  
den Lage bewußt zu sein scheinen, aber an den wirk-  
lich maßgebenden Stellen hat denn doch eine gesunde  
realpolitische Auffassung der Verhältnisse zur Stunde  
noch die Oberhand. Kleine, vorübergehende Trü-  
bungen vermögen an dieser Sachlage nichts zu ändern."  
Wir haben schon gestern ausgeführt, daß der beste Schutz

niemand weiß, wie viele noch wandern und immer wandern  
werden, ohne daß sie jemand erkennt. Einige, die in die  
Defensivität gekommen sind, begleitet sogar das "Zeugnis  
des Wobellis" oder das "Gutachten des Jugarbrenndes".

Denn gerade, wo die Werte fehlen, da stellt zurzeit  
ein Dokument sich ein. Besonders Italien ist groß in  
Waffen, unter denen wieder besonders beliebt Auszüge aus den  
italienischen Inventaren sind. In der Sammlung, von der  
ich vorher sprach, waren alle die großen Litzian und  
Murellis auf die Weise "beglaubigt". Aber auch für neue  
deutsche Bilder werden diese beglaubigungen immer häufiger;  
ich habe neulich eine für einen Widin gesehen, an dem kein  
Strich echt war. Wahrscheinlich bestellen die Händler mit  
solchen Bildern gleich: "Ein Widin inklusive Mittel, Rahmen  
und Verpackung."

Eine ähnliche Rolle spielt die mündliche Versicherung, die  
bei allen Bildern hier gewöhnlich lautet: "Wobe hat es für  
echt erklärt." Wie viele falsche Stücke mögen alle die Männer  
ohne ihre Waffen verkaufen helfen, die auf diesem oder jenem  
Spezialgebiet den Ruf der Kennerhaft genießen.

Vielleicht dienen solche Aufklärungen über Art und Umfang  
des Handels mit falschen Bildern besser dazu, die Fälscher zu  
beistimmen, als die Befragung von ein paar Reuten, die sicher  
weder besonders schlau noch besonders geschäftig waren.  
Der nächstliegende Schutz vor dem Dieb ist: gut zu  
schließen. Wer seine Türe offen läßt, verdient nicht be-  
stohlen zu werden. Das der Dieb (übrigens in diesem  
Falle wirklich mild) bestraft wird, ist ein geringer  
Trost und gar keine Hilfe. Ausanwendung: Wüßt du  
auf dem Kunstmarkt, auf dem eine Masse falscher Ware  
fluktuiert, eine Masse, die immer noch wächst, nicht  
betrogen werden, so halte dich an einen vertrauens-  
werten Händler, dessen Garantie wirklich etwas be-  
deutet, oder laß dich von Sachverständigen beraten!  
Noch besser aber ist es, du kaufst überhaupt nicht Dinge,  
von denen du nichts verstehst, und die dir auch gar nicht  
wichtig gefallen können, sondern du kaufst von einem ganz  
sich selbst weiß, was es dir wert ist! Wenn das alle tust, kann  
es keine "Diebes" mehr geben, und Gerichte und Zucht-  
häuser haben ein paar Opfer weniger.

gegen diese "Kleine Clique" und gegen alle großen und  
kleinen Kamarillen der Gegenwart und Zukunft eine wirklich  
durchgreifende Stärkung der Parlamentsrechte  
sein würde.

Die "Kreuz-Zeitung", die vor acht Tagen einen er-  
schütternden gegen den Fürsten Wilow gerichteten Artikel gebracht  
hatte, welcher dieselbe als ein Kamarillengeschloß bezeichnet wurde,  
wehrt sich in ihrer gestrigen politischen Wochenchau gegen  
den Verdacht, daß Drogen der "Kleinen Clique" zu sein.  
Gleichzeitig aber führt sie einen neuen Strich, indem sie  
darauf hinweist, daß die "Kreuz-Zeitung" des  
Kaisers, die "Garden und Genossen", heute den  
Fürsten Wilow als "Hilfskammer" preisen. Dann leugnet sie  
die Existenz einer eigentlichen Kamarilla, sagt jedoch,  
daß "einzelnen Mißvergnügten in hohen  
Kreisen" die Person des Kaisers allerdings  
ein Hindernis sein möge. Sie selbst — die "Kreuz-Zeitung"  
— habe "Anhaltspunkte dafür in Gestalt  
anonymer Zuschriften." — Woher weiß sie,  
daß diese anonyme Zuschriften aus "hohen  
Kreisen" stammen??

## Deutschland.

Unter der Ueberschrift "Rheinische Königschloßer  
gegen griechische Prunkbauten" bringt die "Rheinisch-  
Westfälische Zeitung" in ihrer Sonntagsnummer einen  
sentimental gefärbten Artikel. Sie erwähnt die schon alten  
Gerüchte von dem Verkauf der Königschloßer  
in Düsseldorf, Bentrath, Stolzenberg  
und Brühl und erinnert daran, daß das Oberhofmarschall-  
amt die Nachricht, die Burg Stolzenberg sei für fünf  
Millionen an den Freiherrn v. Schorlemmer-Bier-  
brunn verkauft worden, dementiert habe. Dann fährt sie fort:

Die Dinge liegen in Wirklichkeit viel einfacher. Was  
wir anfangs nicht gut annehmen mochten, erhalten wir aber  
heute von einer Persönlichkeit aus der Provinz bestätigt, die  
über diese Dinge infolge ihrer amtlichen Stellung unter-  
richtet sein muß: Der Verkauf von Schloss Bentrath und  
dem Jägerloos in Düsseldorf ist bereits eingeleitet  
worden. Die über Stolzenberg umlaufenden Gerüchte  
sind noch nicht so ganz eine Unterlage."

Schloß Bentrath soll angelegt in den Besitz eines Groß-  
industriellen oder eines altblühigen Hauses  
übergehen. Der Besitz von dem Jägerloos in Düsseldorf  
soll angeblich parzelliert und der Markt für seinen  
schönen Giebelhäusern soll niedergelegt werden. Die  
"Rheinisch-Westfälische Zeitung" schließt an ihre Behauptungen  
die folgenden Sätze an:

Es ist bereits im Reichstage ausgedrückt worden, daß  
die bestehenden Reiten, die jährlichen Denkmalsbauten und  
vor allem der Verkauf und die Wiederherstellung des Prunkschloßes  
auf Kosten der kaiserlichen Kasse ungedeuerte Summen  
erfordern. Wenn man also auch die Notwendigkeit,  
neue Mittel zu beschaffen, anerkennen muß, so erhebt sich  
ein Verkauf der reichlichen Königschloßer doch eine ganz  
besondere Maßregel. Es wäre viel besser der Verkauf des  
Wormsplatzes als der griechischen Insel unter-  
zuziehen. Dann würde nicht nur das Hofmarschallamt nicht ge-  
zwungen sein, zu solch verwerflichen Mitteln zu greifen,  
es würde auch dem deutschen Volke das heilige Gefühl er-  
halten, daß kein Kaiser Erholung und Freude nicht in der  
Heimat, sondern im fernen Griechenland sucht."

Das alldeutsche, halbministerliche Blatt, protestiert dann noch  
weiter gegen den Aufschwung des Kaisers unter den "geld-  
gierigen, kriegerischen, heuchlerischen und  
faulen Griechen". Was der brutale Ausschlag gegen die  
"kriegerischen Griechen" hier soll, ist nicht recht verständlich.  
Wir glauben, man täte besser, sich auf den Kampf gegen die  
eigenen Krieger zu beschränken.

Die Etätte des ägyptischen Bureaucratismus scheint  
in Preußen die Eisenbahnverwaltung zu sein. Zu den vielen  
Beispielen, die in letzter Zeit bekannt geworden sind, wird  
noch der "Frankf. Ztg." folgendes mitgeteilt:

Ein Wiesbadener Arbeiter für künstliche Augen fertigte im Auf-  
trage der Eisenbahnbetriebsverwaltung in Hannover für einen Arbeiter  
ein künstliches Auge an und sandte die Rechnung auf dem bei ihm  
gebrauchlichen Rechnungsformular an. Darauf erhielt sie  
die Rechnung zurück nebst einem Begleitbriefchen, worin sie er-  
kundigt wurde, ein "eisenbahnweites Formular" zu  
benutzen, zu welchem im Falle der Station zum Preise von zwei  
Pfennig für den Bogen. Die Firma legte dies für sie unständ-

## Das Nachplakat.

(Telegramm unzeres Korrespondenten.)

Vor der höchsten Strafkammer hielt sich ein weites Kreise der  
Künstlerchaft interessanter Prozeß ab. Der Gewerbs-  
verein für Köln hatte in diesem Jahre ein Preis-  
schreiben zwecks Erlangung eines Plakates ausgeschrieben,  
durch das in geeigneter Weise auf die Aufmerksamkeit in der Ge-  
werbekasse der Gewerbeschulungsanstalt hingewiesen werden  
sollte. Von den Preisen waren ein erster Preis von  
100 Mark und zwei zweite Preise von je 50 Mark  
vorgesehen. Durch die niedrige Bemessung der Preise  
führte die Kölner Künstlerchaft gekränkt und man  
beschloß, Massenplakate einzulegen, die in satirischer Weise diese  
Ausgeschrieben kritisierten. Es wurden 41 Plakate in künst-  
licher Ausführung anonym eingelegt. Der Zeidler Johann  
Schwarz-Vindenthal bezeugte sich als der Autor, worauf  
gegen ihn wegen Verleumdung Klage bei der Staatsanwaltschaft  
erhoben wurde und zwar durch Stadtdirektor von Berg-  
hausen, den Direktor des Kunstgewerbemuseums Dr. Czetz und  
andere.

Die Verhandlungen, die den ganzen Tag dauerten, endeten mit  
der Freisprechung des Angeklagten, sämtliche Kosten auch die  
durch die Abmahnung der Kunstverständigen des Freiherrn v. Werfall,  
Otto Schulz und anderer entstandenen trägt die Staatskasse.

Theaterchronik. Im königlichen Schauspiel-  
haus wird morgen (mit der angelegten Vorleistung "Kane  
vernauer" das Lustspiel "Zopf und Schwert" von Gutzkow  
gegeben.

In den Kammertheatern findet am Dienstag, 22. d. M. die  
Erstaufführung von Wilhelm Schmidtdorns Schauspiel "Der  
Graf von Gleichen" statt. In der Aufführung sind Rita  
Düring, Gemina Eidenhain und Paul Wegener (Graf von Gleichen)  
besetzt. Die Regie führt Fritz Holländer.

Im Kleinen Theater geht Ludwig Thomas "Morat"  
morgen zum fünfundzwanzigsten Mal in Szene.  
Hermann Kienigs Schauspiel "Pranina" hatte, wie  
unser Korrespondent meldet, im Frankfurter Theater zu  
Graz einen freundlichen Erfolg. Am Schluß wußte sich jedoch  
Opposition in den Beisitz.

Nach und mit erheblichem Arbeitsverlust verbundene Verfahren ab,  
falls sie nicht das Formular franco zugesellt werde.  
Solchen Beamten wird mit allem Freigeben von Sparam-  
teit und kaufmännischem Geist nicht beizukommen sein.

Die Ausführungsbestimmungen zur Neuordnung des  
höheren Mädchenschulwesens sollen auch neue Vorschriften  
über die äußere Einrichtung der Schule und über den Lehr-  
betrieb bringen. Verschiedene Blätter teilen aus diesen neuen  
Bestimmungen folgendes mit:

Auf jede Schülerin muß im Schulzimmer mindestens 0,8 Quadrat-  
meter Bodenfläche bei entsprechender Höhe kommen, wobei  
3 Quadratmeter als das Mindestmaß für eine  
Klasse festgelegt ist. Ein ausreichender großer Garten oder  
Hofraum zur freien Bewegung der Schülerinnen während der  
Pausen ist vorzusehen, ebenso eine sorgsam ausgestattete  
Schülerinnenbibliothek. — Abgesehen vom Handarbeits-  
unterricht sind alle Unterrichtsfächer verbindlich, jedoch kann in  
den beiden obersten Klassen auf Konrezeptkennntnis eine Verringerung  
von Zeitstunden an Unterricht in einer fremden  
Sprache eintreten, wenn die Schülerin sonst fähig erscheint, das  
Bildungsniveau der Schule in den anderen Fächern zu erreichen.  
Möglichst einmal in jeder Woche kann ein Tag von wissenschaft-  
lichen Unterricht freigehalten werden, um die Möglichkeit zu zu-  
sammenhängender selbständiger Beschäftigung zu geben. Es ist zu  
sicher, die Dauer der einzelnen Vorträge auf 45 Minuten anzu-  
setzen, so daß auf fünf Vorträge im ganzen 50 Minuten zuverfü-  
genfallen. Die häuslichen Arbeiten sollen in den  
unteren Klassen nicht mehr als täglich eine Stunde, in den  
mittleren ebenfalls und in den oberen  
zwei Stunden Zeit in Anspruch nehmen; für die oberen  
und die Studienanfänger sind drei Stunden als Grenze  
festgelegt. Freiarbeiten sind selbst als freiwillige Leistungen  
und auch als laufende Arbeiten für den ersten Schuljahr unzu-  
lässig. Strafarbeiten irgendwelcher Art sind verboten.  
Körperliche Züchtigungen, sowie der Gebrauch von  
Schimpfwörtern sind unzulässig; ernsthafte Strafen sollen  
ohne Mitwirkung der Ordinarien verhängt werden, damit jede  
Uebertretung oder Fäulung von Strafen vermieden wird. Eine  
Verurteilung durch Nachbleiben darf nur nach vorheriger Be-  
nachrichtigung der Eltern eintreten. Oeffentliche Schul-  
verurteilungen dürfen nicht mehr abgehört werden.  
Der Gehalt erhält neben manchem, worüber man streiten  
kann, viel Erquickliches. Insbesondere sollte das Verbot der  
körperlichen Züchtigung nun bald auch auf die höheren  
Klassen schulen ausgedehnt werden.

Der Not der schließlichen Weber, die auch in normalen Zeiten  
nur ein kärgliches Auskommen finden, und die daher von der argen-  
wärtig herrschenden Arbeitslosigkeit noch schwerer betroffen werden  
als die meisten anderen Arbeiter wollen die preussischen  
Behörden durch Beschaffung von Notstandsarbeiten steuern.  
Nachdem kürzlich in Anwesenheit von Vertretern des Reichs-  
ministeriums, des Reichsmarineamts und des Ministers für  
öffentliche Arbeiten in preussischen Handelsmini-  
sterium Beratungen stattgefunden haben, wie der  
dortigen Arbeitslosigkeit unter den schließlichen Handwebern  
vorgedacht werden konnte, hat jetzt ein aus dem Reichsamt  
gehendes Privattelegramm zufolge der Oberpräsident Graf  
Schöller-Trümpcher die Kreis- und Stadtvorstellungen um  
Mitteilungen erucht, ob Vorfällen von Handweberearbeiten  
vorgesehen werden können, um in welchem Umfang Vorbereitungen ist.  
In Betracht kommen hauptsächlich größere Feinwebereien, wie sie in Fran-  
kfurt am Main und Gießen gebraucht werden. Es ist zu hoffen, daß man  
vom Stadium der amtlichen Erhebungen und Erörterungen, auch  
wenn augenblicklich kein dringender Bedarf besteht, bald zur wirk-  
lichen Begebung der Arbeiten an die Notleidenden komme, damit  
nicht aus deren Notstand eine Katastrophe wird.

Nach einer telegraphischen Meldung des Gouverneurs von  
Deutsch-Ostafrika sind am 2. und 11. d. M. in den Kolonien zwei  
weitere Eingeborene an Pest erkrankt.

## Der württembergische Kulturkampf.

(Telegramm unzeres Korrespondenten.)

Stuttgart, 13. Dezember.  
In der gestrigen Sitzung der zweiten württembergischen  
Kammer ergründete der Kultusminister v. Fleischer, daß er, daß  
er auf den Vorstoß der Kirche gegen den Staat durch den Bischof  
Reppel von Rottenburg benachdigt näher eingehen  
werde. Er wolle das heute schon bemerken, um keinen Zweifel über  
die Stellung der Regierung aufkommen zu lassen.

Anschließend wird der bischöfliche Vorstoß weiter in der Defensiv-  
lichkeit ergründet. Während einige Blätter anfänglich den  
Erlaß des Bilds als einen "Mißgriff" des Zentrums ansahen,  
betonen jetzt die Zentrumsbüchler selbst die hohe Wichtig-  
keit des "hochbedeutenden Dokuments". In einigen liberalen Ver-

Der Rücktritt von Pompeji. In Pompeji hat man, wie  
den Monatsheften für Kunstwissenschaft" aus Rom berichtet wird,  
angeordnet, die Porta Nolana in der Kapellstraße ein Skelett ge-  
hoben, bei dem eine große Menge mit fünfzig Münzen und unter einigen  
anderen Gegenständen ein Interjekt, ferner einige Schlüssel lagen.  
Es handelt sich hier um einen Missetäter, der bei Ausbruch der  
Kataklysmen mit einem in Eile ergriffenen Knechtchen die Stadt  
verließ und außerhalb des Tores zugrunde ging.

In der Tuberkuloseausstellung zu New-York be-  
trachtete, wie ein Abteilungsmitglied, das deutsche Hospital  
einem deutschen Tag. Generalconsul Benz erklärte die  
deutsche Abteilung, Regierungsrat Dr. Gmelin sprach über die  
Leistungen der deutschen Regierung und des deutschen Volkes zur  
Bekämpfung der Tuberkulose.

Rom, "Kaiserpreisungen" in Amerika. Das Bundes-  
komitee des Nordamerikanischen Staatenbundes wählte die Kom-  
mission "Warung vor dem Rhein" die königlichen Musik-  
direktors Mathieu Remann (Düsseldorfer) als Preisrichter für  
den Wettbewerb um den vom Deutschen Kaiser gestifteten Preis für  
das große deutsche Nationallied am 19. bis 24. Juni  
in New-York 1909.

Gold aus Aluminium. Ein interessantes Projekt will die  
französische Regierung zur Ausführung bringen: die  
Prägung von Münzen aus Aluminium.

Vor mehreren Jahren sah sich die französische Finanzverwaltung  
veranlaßt, statt der Bronzemünzen zu 10 und 5 Centimes Nickel-  
geld einzuführen. Man machte aber bald die Erfahrung, daß diese  
Münzen dem Staate 6 1/2 Millionen kostete. Infolgedessen ist man  
jetzt auf die Idee verfallen, Gold aus Aluminium herstellen zu lassen.  
Einmal ist man der Ansicht, daß Aluminiummünzen sich nicht so  
leicht abnutzen, ferner glaubt man, daß Aluminium halbdauer, und  
endlich weiß man, daß es leichter ist.  
Die Aluminiummünzen wurden wegen: die Zehntenteststücke  
drei Gramm und die Fünftenteststücke zwei Gramm. Da das  
Aluminium 3 Francs pro Kilogramm kostet, würde der französische  
Staat, der 2,175,200 Kilogramm braucht, dafür 10,856,250 Francs  
bezahlen müßte, wozu noch 1,200,000 Francs für die Kosten der  
Prägung und die Ausgabe der Münzen zu 12,056,250 Francs, und die  
Regierung würde gegenüber der Ausgabe der gleichen Anzahl von  
Bronzemünzen 666,458 Francs sparen.